

[Druckversion](#)Url: http://www.focus.de/finanzen/news/korruption--und-ich-koche-den-kaffee_aid_320530.html

28.07.08, 00:00

[Drucken](#)**Archiv**

Aus FOCUS Nr. 31 (2008)

[FOCUS Magazin](#) > [Archiv](#) > [2008](#) > [Nr. 31](#) > [Wirtschaft](#)

KORRUPTION

„... und ich koche den Kaffee“

Die XXL-Affäre bei Siemens schockt die deutsche Wirtschaft – und lässt Manager nun schon bei Geschäftsessen zucken

Von den FOCUS-Redakteurinnen [Susanne Frank](#), [Alexandra Kusitzky](#) und [Tanja Treser](#), FOCUS-Redakteur [Joachim Hirzel](#) und den FOCUS-Korrespondenten [Jochen Schuster](#) und [Olaf Wilke](#)

Ein letztes Mal noch muss Reinhard Siekaczek an diesem Montag im Saal A101/I des Münchner Oberlandesgerichts Platz nehmen. Dann hat der untersetzte Mann mit der Metallbrille neun Wochen Prozess hinter sich, in denen er seine Rolle im Siemens-Korruptionskomplex erklären musste. Bei dem Münchner Multi flossen zwischen 1999 und 2006 dubiose Mittel in Höhe von 1,3 Milliarden Euro. Einen Teil davon verwaltete der Sohn eines Malers, der einer der wichtigsten Herren der schwarzen Kassen war.

Der beredte Oberbayer fügte Siemens einen Schaden zu, den der neue Vorstandschef Peter Löscher „enorm“ nennt. Strafen und Berater zur Aufarbeitung der Affäre kosteten schon jetzt etwa eine Milliarde Euro – die Sanktionen der US-Börsenaufsicht könnten noch deutlich darüber liegen.

Dennoch hat Siekaczek womöglich auch viel Positives bewirkt – ein massives Umdenken der deutschen Wirtschaft: Wie verhalten sich die Firmen künftig im Spannungsfeld „Schmiergeld versus Aufträge“?

„Durch den Siemens-Skandal ist die Bereitschaft enorm gewachsen, tatsächlich etwas zu ändern“, weiß Markus Berndt von der Düsseldorfer Anwaltskanzlei VBB. „Die Angst vor einem ähnlichen Desaster treibt die Leute an.“

Am meisten hat sich bei Siemens getan. Siekaczek würde seinen alten Arbeitgeber nicht wiedererkennen. Früher ließ er im Münchner Kaufhaus Oberpollinger für nigerianische Geschäftspartner wahlweise Bettwäsche oder eine goldene Uhr (Preis: 16700 Euro) besorgen. Niemand fragte nach, als er bei Banken im Münchner Zentrum kofferweise Bargeld abhob und ins Ausland transferierte.

Heute hingegen dürfen Siemensianer jemanden, der „eine erwartete oder bevorstehende Behörden- oder Geschäftsentscheidung beeinflussen könnte“, allenfalls zu einer „bescheidenen Mahlzeit“ einladen. So sieht es die neue Konzernrichtlinie vor – und die Mitarbeiter halten sich offenbar daran. „Ich will ja nicht bestochen werden, aber die laden mich nicht mal mehr zu einem Kaffee ein“, berichtet ein Arzt, der sich medizinisches Gerät aus dem Hause Siemens zulegen möchte.

Nicht nur Siemens – ein großer Teil der deutschen Unternehmen bewegt sich. „Früher haben uns die Firmen gefragt, ob es wirklich notwendig ist, präventiv gegen Korruption vorzugehen“, sagt Peter von Blomberg, Deutschland-Vize der Anti-Schmiergeld-Organisation Transparency International. „Heute ist diese Frage durch, in den vergangenen 15 Monaten ist viel Eigendynamik entstanden.“

Die jüngsten Skandale haben der Manager-riege demonstriert: Korruptionsaffären können selbst den Spitzen der deutschen Wirtschaft zum Verhängnis werden. So will Siemens zehn Ex-Vorstände um den langjährigen Boss Heinrich von Pierer auf Schadenersatz verklagen. Peter Hartz, den früheren Personalchef von VW, kosteten die Lustreisen für Betriebsräte Job und Renommee. Utz Claassen, Ex-Boss von Energie Baden-Württemberg (EnBW), geriet unter Korruptionsverdacht, weil er sieben Politiker aus Bund

und Land zur Fußball-WM 2006 einladen ließ. Im Oktober befasst sich sogar der Bundesgerichtshof mit dem Fall.

Nun wollen viele Führungskräfte jeden Schmiergeld-Anschein vermeiden. Noch vor wenigen Jahren handelte die interne Richtlinie der Allianz die „Annahme von Zuwendungen“ auf fünf Zeilen ab. Mittlerweile sind daraus drei DIN-A4-Seiten geworden, die beispielsweise festlegen: „Vorteilsgewährungen, die den Orientierungswert von 40 Euro übersteigen, und Einladungen zu einer Unterhaltungsveranstaltung, die über ein normales Geschäftsessen hinausgehen, müssen dem Vorgesetzten angezeigt werden.“

VW-Mitarbeiter dürfen „Höflichkeitsgeschenke“ nur bis zu 50 Euro pro Jahr und Geschäftspartner akzeptieren. Bei RWE müssen Zuwendungen an Kunden bzw. von Kunden ab 200 Euro in ein zentrales Register eingetragen werden.

Geschäftsleute berichten von extremer Vorsicht. Einkäufer großer Firmen lassen sich kaum noch ein Mittagessen spendieren, sondern sagen stattdessen: „Kommen Sie zu uns ins Büro. Sie bringen ein paar Kekse mit, ich koche einen Kaffee.“ Von den Führungskräften der Autokonzerne gibt es „praktisch keine Zusagen mehr zu Einladungen für Sport- oder Freizeitveranstaltungen“, verrät der Manager eines Zulieferers.

Vor allem Großereignisse gelten nun als bedenklich. Beispiel Olympia: Die Sponsoren der Sommerspiele in China zahlen etliche Millionen Euro auch dafür, dass sie Geschäftspartner dorthin einladen können. Allerdings: „Kein Einziger unserer deutschen Kunden will mit uns nach Peking fahren“, berichtet der Deutschland-Manager eines Sponsors. „Zu solchen Events sprechen wir die Vorstands-ebene an – aber die will nun mit gutem Beispiel vorangehen.“

Den Top-Leuten war die 5-Tages-Reise mit geschäftlichen Themen, aber auch einem Besuch der Eröffnungsfeier und der Wettkämpfe zu heikel. Das könnten, so der Sponsormanager, seine französischen Kollegen überhaupt nicht verstehen. Dort sei die Resonanz gut.

Die aktuellen Anstrengungen in Sachen Korruptionsbekämpfung scheinen an den deutschen Grenzen zu enden. Beim französischen Alstom-Konzern wurden im Mai Korruptionsvorwürfe publik, die stark an die Vorgänge beim Konkurrenten Siemens erinnern – und doch interessiert dies beim westlichen Nachbarn Politik und Öffentlichkeit kaum.

Wie blank die Nerven bei deutschen Beschäftigten liegen, formuliert der Jurist eines Großkonzerns: „Bei Mitarbeitern und Management, insbesondere im Vertrieb, grassiert schlichtweg die Angst, durch die Einladung von Geschäftspartnern Ziel staatsanwaltlicher Ermittlungen zu werden.“ Ein Anlagenverkäufer von Siemens im boomenden Dubai klagt: „Man fürchtet heute schon Korruptionsvorwürfe, wenn man einem Geschäftspartner in einer Woche zweimal ein Essen spendiert.“

Die Angst ist verständlich: Wo legale Aufmerksamkeiten enden und justiziable Mauscheleien beginnen, ist unklar. Wolfgang Schauensteiner, Deutschlands bekanntester Korruptionsbekämpfer, der 2007 von der Frankfurter Staatsanwaltschaft zur Deutschen Bahn wechselte, nennt die theoretischen Grundlagen: „In der Privatwirtschaft ist jede Vorteilsgewährung strafbar, die darauf abzielt, den Vorteilsgeber bei dem Bezug von Waren oder gewerblichen Leistungen im Wettbewerb in unlauterer Weise zu bevorzugen.“

Doch was heißt das? Macht sich zwangsläufig angreifbar, wer einen Kunden wenige Wochen vor oder nach einer Auftragserteilung einlädt? Ist dann schon ein einfaches Mittagessen verdächtig?

Bei Amtsträgern ist es sogar egal, ob sich eine Bestechung konkret nachweisen lässt: Politiker, Angestellte kommunaler Stadtwerke oder Sparkassenvorstände dürfen Geschenke und Einladungen nur im Rahmen dessen annehmen, was Juristen als „soziale Adäquanz“ bezeichnen.

„Einheitliche und verbindliche Obergrenzen gibt es nicht“, weiß Korruptionsexperte Steffen Salvenmoser von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers. „Entsprechend groß ist die Unsicherheit darüber, was noch als angemessen angesehen wird.“

Salvenmoser beobachtet, dass so mancher Betriebsprüfer der Finanzämter sogar eine Thermoskanne mit eigenem Kaffee mitbringt, wenn er in ein Unternehmen einrückt. Das striktere Beamtenrecht, so der Fachmann, werde nach und nach in die Privatwirtschaft exportiert.

Binnen zehn Jahren wuchs Salvenmosers Abteilung von vier auf 70 Mitarbeiter. Gleichzeitig werden immer wieder Leute abgeworben, weil viele

Unternehmen eigene Anti-Korruptions-Stäbe aufbauen. Siemens etwa will bis Oktober 450 bis 500 Fachleute installieren, die weltweit die Einhaltung von Recht und Gesetz garantieren und Korruption oder andere Vergehen unterbinden sollen.

Bemerkenswert ist dies auch, weil die Münchner in den nächsten beiden Jahren gleichzeitig 12600 Arbeitsplätze in der Verwaltung streichen wollen.

Auch wenn zahlreiche Firmen neue Richtlinien aufsetzen und einen Juristenapparat aufbauen – einige Beobachter sind skeptisch, wie weit der Wandel geht. „Es besteht natürlich die Gefahr der oberflächlichen Heuchelei“, sagt Transparency-Fachmann von Blomberg. Und ein deutscher Manager, der die VW-Affäre hautnah miterlebte, meint: „Firmen stellen oft nur die Missstände ab, die gerade öffentlich beachtet werden.“ So läßt der Energiekonzern E.on nach dem Skandal um Luxustrips für Kommunalpolitiker mittlerweile keine Ehefrauen mehr ein.

Fest steht: Echtes Umdenken dauert. „Sicher ist erst eine Minderheit der großen Konzerne so weit, dass sie absolute Integrität konsequent lebt“, verrät ein Anti-Korruptions-Fachmann.

Dazu sind umfassende Eingriffe in die Unternehmenskultur nötig. Vertriebsleute etwa dürfen dann nicht mehr nur am Umsatz gemessen werden – und keine Gehaltseinbußen erleiden, wenn schwache Geschäfte in einschlägigen Ländern wie Venezuela, Indonesien und Russland in striktem Bakschisch-Verzicht begründet sind.

Experten sehen Großkonzerne an der Spitze der aktuellen Anti-Korruptions-Bewegung. Bei vielen Familienbetrieben hingegen dominiere nach wie vor große Bedenkenlosigkeit, gepaart mit der Furcht vor zu viel Bürokratie und dem Glauben, jedem einzelnen Mitarbeiter auch dann noch blind vertrauen zu können, wenn deren Zahl längst vierstellig ist. „Gerade bei kleineren Firmenkunden gibt es immer wieder Leute, die uns zu verstehen geben, dass wir sie gefälligst zu einer schönen Reise einladen sollen“, erzählt ein High-Tech-Dienstleister.

So umfasst die offizielle Zahl von 6895 Korruptionsstraftaten im Jahr 2006 – aktuellere Daten gibt es nicht – nur einen Bruchteil aller Fälle. Die Dunkelziffer bleibt hoch. Um weitere Schmiergeldzirkel zu knacken, soll auch bei Korruption demnächst eine Kronzeugenregelung gelten. Bislang praktizieren Ankläger dies verdeckt – wie im Fall Reinhard Sieka-czek: Der rührige Oberbayer half bei der Aufarbeitung des Siemens-Komplexes so kräftig mit, dass die Staatsanwaltschaft als Strafe nur zwei Jahre Haft auf Bewährung forderte.

Strenge neue Siemens-Regeln

* Geschenke

sind ohne Genehmigung erlaubt, wenn „ein Obstkorb, ein Buch oder bescheidener Schreibtischschmuck mit dem Siemens-Logo“ nur „symbolischen Wert“ hat und „nicht als Versuch ausgelegt werden kann, jemanden zum Missbrauch seiner Position zu verleiten“.

* Essenseinladungen

sind unbedenklich, wenn der Wert „dem eines normalen Geschäftsessens nach lokalen Gepflogenheiten“ entspricht. Könnte der Eingeladene „eine erwartete oder bevorstehende Behörden- oder Geschäftsentscheidung beeinflussen“, sollte nur „eine bescheidene Mahlzeit“ angeboten werden.

Hohen Preis bezahlt

* Akten im Safe

Reinhard Siekaczek, 57, brachte Deutschlands größten Korruptionsskandal ins Rollen. Der ehemalige Siemens-Direktor wird an diesem Montag wegen Untreue verurteilt: Er organisierte schwarze Kassen, die dem Weltkonzern Milliardenaufträge sicherten – und Milliardenbußen eintrugen. Siekaczek übergab der Justiz 39 Ordner mit Belegen seiner Schattenbuchhaltung. Diese Papiere parkte er über Jahre in Schließfächern (Schweiz und Liechtenstein) „als Lebensversicherung“. Jetzt ermitteln sieben Staatsanwälte gegen 300 Beschuldigte. Seine Kooperation hat Siekaczek vor einer Gefängnisstrafe von bis zu vier Jahren bewahrt.

Wohltaten für den Betriebsrat

* Luxus und Lustreisen Mächtige Arbeitnehmervertreter erhielten jahrelang ein teures Verwöhnprogramm aus der Firmenkasse.

* Anweisung von oben Personalvorstand Peter Hartz war immer stolz auf den offensichtlich erkaufte Betriebsfrieden. Hartz musste wegen Untreue eine hohe Geldstrafe bezahlen.

[Drucken](#)

Foto: FOCUS

Copyright © 2008 by [FOCUS Online GmbH](#)